

Geistlicher Impuls

Dritter Advent: zum Himmel aufschauen

Zum dritten Advent wollen wir nach Herrnhut fahren, um uns einen außergewöhnlichen Baum anzuschauen. Außergewöhnlich ist er deshalb, weil an ihm statt verwelkter Blätter unzählige beleuchtete Sterne haften. Die Verwandlung stammt von der hier ansässigen Manufaktur, die die vielzackigen Leuchtkörper herstellt. Auch andere Orte setzen auf diesen Hingucker und wir werden bestimmt nicht lange warten müssen, bis das Gerangel um den Guinnessbuch-Eintrag für die meisten Sterne beginnt. Für uns soll es aber heute weniger um die Menge als vielmehr um die spirituelle Bedeutung der Sterne gehen.

Sterne – ferne Sehnsuchtspunkte



Sternenbaum vor dem 1878 gegründeten Völkerkundemuseum in Herrnhut

Seit jeher üben die fernen Himmelskörper eine Faszination auf den Menschen aus. Sterne stehen für eine tiefe Sehnsucht in der menschlichen Seele: für den Wunsch nach Licht, das die Furcht vor der Dunkelheit der Nacht ein wenig lindert. Sterne stehen symbolisch für eine Kraft, die es vermag, unsere verborgenen Ängste und Nöte zu durchbrechen. Sterne sind einfach etwas ganz Besonderen. Deswegen nennen wir die schönsten, die bedeutendsten Momente in unserem Leben auch Sternstunden.

Schon in der altbabylonischen Zeit (ca. 1800 – 1600 v. Chr.) hat man Himmelsobjekte ganz genau beobachtet; aus dieser Zeit stammen auch die ältesten bekannten Sternenlisten. Auch noch zu Zeiten von Jesu Geburt galt Babylon als Zentrum der Sternforschung. Doch anders als heute, in der es eine klare Trennung zwischen der Astronomie und der Astrologie gibt, galt den altorientalischen Menschen der Sternenhimmel immer auch als Einblick in die Götterwelt. Sterne konnten – so war man damals schon überzeugt –, etwas über die Zukunft verraten. Wir wissen von solchen Sterndeutern auch aus der Bibel. Das Matthäusevangelium erzählt von „*Sterndeutern aus dem Osten*“, die sich von einem Stern bis zur Krippe nach Betlehem leiten ließen.

Sterne – himmlische Wegweiser

Schauen wir uns diese Sternforscher aus dem Morgenland etwas näher an und versuchen wir, ihren Weg für uns geistlich zu deuten.

Erstaunlich ist als Erstes, dass sie offensichtlich die einzigen waren, die diesen ganz besonderen Stern, der Jesu Geburt ankündigte, Beachtung schenkten. Zumindest wurde nirgends festgehalten, dass sich sonst noch jemand über die Himmelserscheinung gewundert hätte. Vielleicht liegt es daran, dass Sterndeuter ihr ganzes Leben in einer Erwartungshaltung verbringen. Sie harren quasi jeden Tag, jede Nacht auf ein himmlisches Zeichen. Nicht passiv, sondern indem sie unentwegt das Firmament mit seinen Gestirnen beobachten. Das gilt auch im übertragenen Sinne für uns: Einen suchenden, forschenden Menschen kommt Gott entgegen und zwar in seinem unmittelbaren Wirkungsbereich. Aber er führt ihn auch aus dem vertrauten Umfeld heraus, um ganz neue Horizonte zu erschließen.

Auch den Sterndeutern ergeht es so. Doch es ist verwunderlich, mit welcher Selbstverständlichkeit sie sich auf den Weg begeben. Immerhin trennen Babylon und Jerusalem gute 1.000 Kilometer. Dazwischen lag mit dem Euphrat die Grenze zwischen zwei verfeindeten Reichen, dem Römischen Imperium und dem Reich der Parther. Der Weg war also nicht nur weit, er war auch sehr gefährlich – oder sagen wir besser: lebensgefährlich! Nun wissen wir, dass so mancher Entdecker bereit war, für Ruhm und Ehre alles zu riskieren. Doch die Sterndeuter hatten, wie Matthäus uns überliefert, ein anderes Motiv. Sie brechen auf, um den neugeborenen König der Juden aufzusuchen. Wussten sie, dass sich mit dieser Geburt etwas Großes ereignen würde; dass sich Gott in einem kleinen Kind zeigen würde? Oder nahmen sie einfach ihre damals übliche Aufgabe wahr, dem Königskind aus der Konstellation der Sterne die Zukunft vorauszusagen? Fakt ist, sie brechen von zuhause auf und begeben sich in Feindesland – ein Bild, das auch für unseren geistlichen Weg eine treffende Parallele zieht. Denn wer Gott sucht, wird Räume betreten, die fremd, ja vielleicht sogar feindselig sind.

Als Letztes soll unser Blick auf das Vertrauen der Sterndeuter gerichtet sein. Als sie aufbrechen, kennen sie nur die grobe Richtung. Sicher hilft ihnen ihr Glaube, dass die Sterne den Göttern unterstehen. Daher folgen sie dem Himmelszeichen. Und doch wird ihnen auch Tag für Tag bewusster geworden sein, dass dieses Licht etwas Besonderes ist. Schließlich benimmt sich dieser Stern nicht wie die anderen Gestirne. Er verlässt seine Umlaufbahn und ist ganz den Menschen zugetan. Er reagiert auf ihre Bewegung, bleibt stehen, wenn auch sie zum Stehen kommen. Dieses Phänomen bezeugen auch viele Gläubige: Wer sich auf den geistlichen Weg begibt, wird immer wieder ein Zeichen erhalten, wie es weitergeht. Zeichen, die nicht in das übliche Repertoire von Orientierungshilfen passen. Wundersame Zeichen. Und irgendwann lernt man, ganz auf diese himmlischen Wegweiser zu vertrauen.



Die drei Sterndeuter mit ihrem Gefolge – Bild von James Tissot, ca. 1890, Brooklyn Museum in New York City.

Quelle: wikipedia commons

Sterne – Boten im Advent

Wir wollen an dieser Stelle die Karawane der Sterndeuter weiterziehen lassen und uns noch einmal kurz zu dem Sternenbaum in Herrnhut begeben.

Die Herrnhuter versuchen mit ihrer Beleuchtungsaktion etwas nahezu Unmögliches: Sie wollen den Himmel hinunter zu uns Menschen ziehen. Die Sterne sind auf einmal zum Greifen nah. Und doch bleibt es schwierig, unter der Zahl der funkelnden Lichter jenes Himmelszeichen herauszufinden, das uns auf neue Wege führen will. Vielleicht wird es sogar umso schwerer, je mehr Lichter wir aufstellen – je mehr wir unser Weihnachten selbst inszenieren wollen.



Zum Schluss noch ein kleines, aber nicht unwichtiges Detail: Wer den Herrnhuter Baum aufmerksam betrachtet, wird einen Stern entdecken, der größer ist als die anderen. Er leuchtet ein wenig abseits. Genau genommen hängt er gar nicht am Baum, sondern an einer Schnur, die vom Baum wegführt. Auch im geistlichen Leben braucht es diesen Blick abseits der üblichen „Aufhängungen“. Es braucht einen wachen Sinn für die kleinen Zeichen, die uns zur Krippe nach Betlehem leiten. Deswegen sind wir im Advent eingeladen, mehr denn je zum Himmel aufzusehen und nach diesem Stern Ausschau zu halten. Er ist uns von Gott geschickt, um zu ihm aufzubrechen.